

nach Identificierung der wichtigeren Partien zeigte sich vor oder nach längeren Stellen oder inmitten derselben dort und da ein Sätzchen, dessen Fundort von dem seiner Umgebung weit abstand. Allein einmal begonnen, sollte die Arbeit möglichst vollständig durchgeführt werden. So blieb dann nur ein kleiner Rest des Eklogentextes übrig, der sich nicht identificieren liess.

Eine Quellenangabe der Eklogen darf jedenfalls dann als berechtigt, ja wünschenswerth erscheinen, wenn man die Eklogen selbst mit dem ersten Herausgeber Etzel ziemlich hoch bewertet. Freilich neigen andere eher der Anschauung zu, es sei eine unnütze Sache, das, was in den echten Werken des Chrysostomus steht, noch ein zweites Mal in der nämlichen Ausgabe abzdrukken; eben aus diesem Grunde nahmen Savile und Montfaucon die aus Chrysostomus kompilierten Homilien *Ad populum Antiochenum* sowie andere einzelne Eklogen nicht in ihre Ausgaben auf. Wollte man diesen Grundsatz rigoros durchführen, so konnte man freilich auch der grossen Eklogensammlung die Aufnahme in die Chrysostomus-Ausgaben verweigern. Dass man aber bisher nicht so weit gieng, hat vorzüglich darin seinen Grund, weil man nie bestimmt angeben konnte, ob in der Sammlung nicht auch bedeutende Stücke verloren gegangener Werke des Kirchenlehrers verborgen seien. Letzteres vermuthete Montfaucon, ohne jedoch der Frage weiter nachzugehen. Hier ist es nun abermals eine genaue Quellenangabe, welche darüber belehrt, ob die Eklogen indirekt sonst verlorenes Eigenthum des Chrysostomus überliefern. Im vorliegenden Falle hat die Untersuchung freilich eine fast vollständige Identificierung des Eklogentextes ergeben und nur in ein paar Fällen wertvolle Fragmente verlorener Werke des Kirchenlehrers zu Tage gefördert. Immerhin aber ist damit völlige Klarheit über Inhalt und Wert der Eklogen gewonnen.

Ob bei Veranstaltung einer neuen Chrysostomus-Ausgabe die Eklogen noch einmal aufgenommen oder endgiltig abgewiesen werden sollen, wage ich nicht zu entscheiden. Für beides sprechen Gründe. Für die Aufnahme spricht auch der Umstand, dass der Grundstock der Eklogen, nämlich die Sammlung Theodors, als einheitliches Werk eines Kompilators immerhin auch literarhistorisches Interesse in Anspruch nehmen darf; auch sachlich stehen dieselben meines Erachtens hinter